

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 49

Artikel: Wenn Vordenker vor dem Stimmen nachdenklich stimmen
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwin A. Sautter

Wenn Vordenker vor dem Stimmen nachdenklich stimmen

Im Zusammenhang mit der Abstimmung über den EWR-Vertrag war viel von jener schweizerischen «Identität» die Rede, die wir durch den EWR angeblich verlieren könnten. Es stellt sich tatsächlich die Frage: Wer sind wir denn eigentlich?

Unter den 177 unabhängigen Staaten lag die Schweiz im Jahr 1987 – gemessen an ihrer Fläche – an 188. Stelle, also noch vor dem Fürstentum Liechtenstein, Andorra, Mikronesien, Nordzypern, Palau, San Marino und Vatikanstadt. An der Bevölkerungszahl gemessen, nahm die Eidgenossenschaft mit dem 82. Platz eine Mittelstellung ein. Zur Spitze gehört das Alpenland im Brutto-sozialprodukt-Klassement: 8. Rang.

Die Schweiz exportierte 1991 Waren wie Maschinen, Chemikalien und Pharmazeutika, Apparate und Uhren, Textilien und Bekleidung sowie Nahrungsmittel im Wert von rund 88 Milliarden Franken. Davon nahmen uns die EFTA- und EG-Länder 6,4 beziehungsweise 58,9 Prozent ab. 8,1 Prozent ging in die Vereinigten Staaten und der Rest (15,6 %) in die übrige Welt. (Aus «Die Schweiz in Zahlen», einer Publikation der Schweizerischen Bankgesellschaft, 1992.)

Aus der Primarschulzeit weiss jeder Bewohner dieses europäischen Kleinstaats mit einer durchaus lesenswerten und symbolträchtigen Geschichte, dass man beim Durchbohren der Alpen und bei ähnlichen technischen Unternehmungen in Richtung Erdmitte bis heute weder auf Gold, Erze, Kohle, Öl- und Gasvorkommen gestossen ist, die einen Abbau oder ein Anzapfen je lohnen könnten. Über den noch verantwortbaren Ausbau der letzten Wasserkraft-

reservoirs, der «weissen Kohle» zu träumen, ohne die kläglichen Restwassermengen endgültig zum Versiegen zu bringen, ist ein Szenario entworfen von kühnen Ewigkonjunkturgläubigen, die weder vom Waldsterben, vom Ozonloch noch von der zwar nicht weniger spekulativen Erderwärmung in den nächsten hundert Jahren sich beeindrucken lassen.

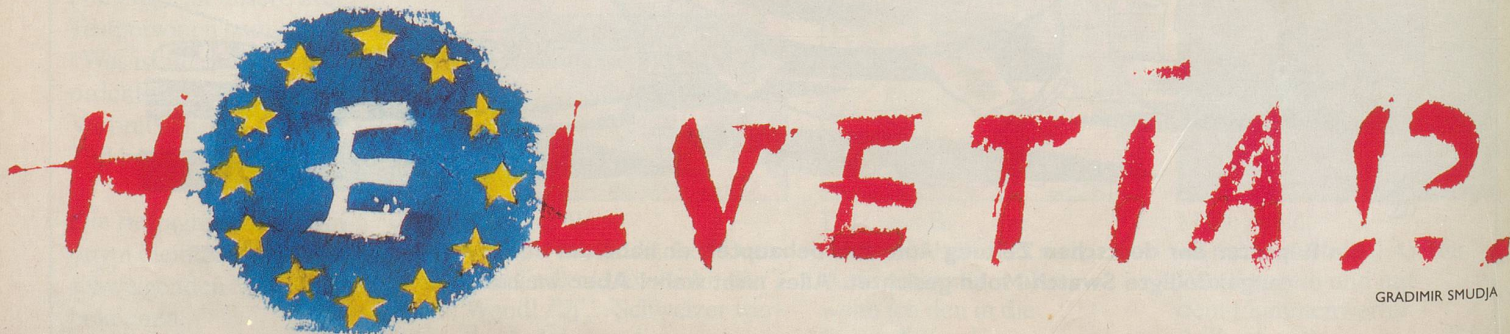
Die Schweiz bringt niemanden in Not

Auch wenn wir die in den kommenden Jahren auf Agrarland erstellten Golfplätze zu je 50 Hektaren bei Ausbruch einer europäischen Wirnis nach jugoslawischem Muster wieder unter den Pflug nehmen würden wie im Zweiten Weltkrieg, um zusätzlich zur übrigen Ackerfläche Kartoffelfelder anlegen zu können, wäre es mit der vielbeschworenen Autarkie in jeder Hinsicht denkbar schlecht bestellt. Während die Schweiz auf ihre Nachbarstaaten im besonderen und auf die übrige Welt im weiteren Sinn wirtschaftlich und kulturell angewiesen ist, gerät kein Land – auch das Fürstentum Liechtenstein nicht – in Not oder sonstige Bedrängnis, wenn die Schweiz mit niemandem mehr geschäften möchte oder überhaupt zu existieren aufhören würde (Sevilla ist noch gegenwärtig). Weder Käse, Kühe noch Kapital sind einzig aus dem Al-

penland in besonderer Qualität und unerschöpflicher Quantität zu beziehen; Pillen, Salben und Insektenvernichtungsmittel lassen sich im Ausland erfinden und herstellen; am Ticken des Uhrwerks lässt sich kaum ein Unterschied zwischen japanischer und schweizerischer Handwerkskunst ablesen. Den letzten Folklorebonus, das Nichtstimmrecht der Eidgenossin und das Ausschlossensein an der Innerrhoder Landschaftsgemeinde, haben wir dem Fortschritt geopfert und damit der Schweizerischen Verkehrszentrale ein gar gewichtiges PR-Vehikel zum Alteisen gemacht.

Die seit 1967 bestehenden Europäischen Gemeinschaften (EG) werden auch ohne die Eingliederung der langsam zerbröckelnden Europäischen Freihandelsgemeinschaft EFTA ihre Ziele mit Blick auf die wirtschaftlichen Zusammenschlüsse in den Amerikas – sei's im Norden oder Süden – und im Fernen Osten, wo sich ein neuer «Asianismus» erkennen lässt, verfolgen müssen. Zauderer, Pessimisten und Buchhalternaturen haben begreiflicherweise kaum eine Chance, auf diesen Zug 2000 aufzuspringen. In die Rolle des Trittbretts- oder Schwarzfahrers möchte sich indessen wohl keiner gedrängt sehen. Aber dieses schäbige Los droht uns bei einem Nein zum EWR.

Wer an 188. Stelle nach Fläche, aber im 8. Rang des Brutto-sozialprodukt-Klassements dieser Welt steht, sollte sich vielleicht über die eigene Bedeutung doch nochmals einige Gedanken machen, bevor er oder sie am 6. Dezember 1992 zur Urne geht.



GRADIMIR SMUDJA